

Bedrohtes Kulturgut auf vier Beinen

Schon vor 600 Jahren hat der „Schwarzwälder Fuchs“ die Bauern bei ihrer schweren Feldarbeit unterstützt

Veröffentlicht 2019 im Wochenend-Magazin der
PFORZHEIMER ZEITUNG

Text: Gerd Lache – Fotos: Doris Löffler + Gerd Lache



Der Schwarzwälder Fuchs auf einer Koppel in der Gemeinde St. Märgen, der Heimat des Kaltblüters.

©Foto: Gerd Lache

Der „St. Märgener Fuchs“ gilt als älteste Nutztierasse in Baden-Württemberg. Das robuste Pferd unterstützte über mehrere Jahrhunderte hinweg die Menschen im Schwarzwald bei ihrer mühsamen Tätigkeit in Feld und Wald. Napoleons Soldaten bedienten sich ebenso seiner Qualitäten wie die deutsche Kavallerie im Ersten Weltkrieg. Erst die Industrialisierung brachte den gutmütigen Kaltblüter an den Rand des Aussterbens. Heute ist er ein beliebtes Freizeitpferd.

Die zunehmende Ökolandwirtschaft und - angesichts des Klimawandels - die Rückbesinnung auf traditionelle Waldbewirtschaftung, insbesondere in den für moderne Großmaschinen schwer zugänglichen Gebieten, könnten dem „Schwarzwälder Fuchs“ einen bescheidenen Auftrieb geben. Das Pferd gilt als älteste Nutztierasse in Baden-Württemberg. Beschrieben wird es als leistungsfähige und kräftige, gutmütige und gelehrige, arbeitsame und ausgeglichene Natur.



Schon vor rund 600 Jahren soll es den Bauern im Südschwarzwald eine unerlässliche Hilfe bei der schweren Feld- und Waldarbeit gewesen sein. Und während der napoleonischen Feldzüge im 18. Jahrhundert musste es ob seiner Robustheit mit ins Kriegsgetümmel traben, heißt es in Aufzeichnungen. Die deutsche Kavallerie im Ersten Weltkrieg nutzte die Arbeitstiere als Vorspann-Pferde. Sie wurden an besonders schwierigen Wegstrecken oder Steigungen zusätzlich vor die Wagen mit Militärgerät gespannt.

Inzwischen gehört der „Schwarzwälder Fuchs“ zu einer gefährdeten Rasse. Aktuell hat sich der Bestand aber stabilisiert. Vor allem die Industrialisierung ab den 1960er Jahren sorgte für eine Dezimierung von mehr als Dreiviertel.

Hinzu kam, dass die landwirtschaftlichen Nachfolgenerationen die Züchtertradition ihrer Väter nicht weitergeführt hatten. Heutzutage dient der Kaltblüter weitgehend dem Freizeitvergnügen der Menschen. Vornehmlich Frauen und Mädchen schätzen ihn für das entschleunigte Reiten.

Für Kutschfahrten, etwa im touristischen Bereich oder bei Hochzeiten, stellen die Wagenlenker gerne das zugkräftige Pferd vor Ein- oder Mehrspanner. In jüngster Zeit wird der gutmütige „Fuchs“ auch als Therapiepferd eingesetzt.



Das einstige Arbeitstier „Schwarzwälder Fuchs“ wird heute als Kutsch- und Reitpferd für die Freizeit eingesetzt.

©Foto: Doris Löffler



Die Namensanleihe an Meister Reineke ist übrigens der Farbe geschuldet, meist eine rötlich-hellbraune Fellfärbung oder die Dunkelfuchs-Variante. Im deutlichen Kontrast dazu steht vornehmlich eine helle, glänzende Mähne – eine Kombination, die dem Tier zusätzlich zu seiner muskulösen Statur eine imposante Erscheinung verleiht.

Weitere Namensgebungen sind – historisch wohl die älteste Bezeichnung - „Wälderer“. Außerdem wird es „Schwarzwälder Kaltblut“ oder - dem Ursprungsort entsprechend – „St. Märgener Fuchs“ genannt.



Imposante Erscheinung: Die Dunkelfuchs-Variante mit hell-glänzender Mähne.

©Foto: Doris Löffler

Das südschwarzwälder Klosterdorf St. Märgen, auf rund 900 Meter Höhe gelegen, knapp 25 Kilometer von Freiburg entfernt, sieht sich als Heimat des „Fuchses“. Mit dem seit 1949 mehrtägig stattfindenden Roßfest, das inzwischen gut 20.000 Gäste anzieht, bekräftigt der heilklimatische Kur- und Wallfahrtsort seine Stellung als Quelle des „Wälderers“.

Veranstalter dieses alle drei Jahre stattfindenden Großereignisses mit Vereinen und Musikgruppen sowie der Kirche und dem örtlichen Handwerk ist die Gemeindeverwaltung. Bürgermeister Manfred Kreutz sagt: „Das Roßfest hat große Bedeutung für den gesamten Hochschwarzwald.“ Selbst in den Nachbarorten seien die Betten während der Festtage ausgebucht. Besucher kämen aus dem gesamten deutschen Raum, aus den Benelux-Ländern sowie aus der nahen Schweiz, dem benachbarten Frankreich und aus Österreich.

Zuletzt wurden 150 teilnehmende Pferde registriert. Showvorführungen mit teils historischen Wägen sowie Reitern und Kutschern in entsprechenden Trachten und ein großer Festzug sind fester Bestandteil des Events.





Das Roßfest in St. Märgen hat große Bedeutung für den gesamten Hochschwarzwald, sagt Bürgermeister Manfred Kreutz

©Foto: Doris Löffler

Neben einigen engagierten Bauern sowie Fördermaßnahmen des Landes Baden-Württemberg ist es nicht zuletzt dem 1994 gegründeten eingetragenen Verein „Schwarzwälder Pferdezuchtgenossenschaft“ gelungen, die St. Märgener Rasse zu erhalten. In Erinnerung an den von 1896 bis 1935 existierenden genossenschaftlichen Verband der Schwarzwälder Pferdezüchter hat man sich an dessen Namensgebung angelehnt – zumal in den Analen seine Gründung als Beginn der organisierten Zucht vermerkt ist, wie der heutige Vorsitzende Helmut Faller (62) erklärt. Für ihn ist das Kaltblut „ein Kulturgut, das es zu pflegen gilt“. 1990 hat der gebürtige St. Märgener mit der Zucht begonnen. Derzeit stehen vier Deckhengste in den Ställen des Vereins.

Faller begeisterte sich schon in früher Kindheit für den „Schwarzwälder Fuchs“. Gerne entspannt er sich bei einer Kutschfahrt auf den Höhen rund ums Klosterdorf. Vor zwei Jahren hat er die sechsjährige Stute „Aivi“ erworben. Ihre Abstammung „Widukind“ sei schon immer Garant für die beste Zugleistung gewesen.

Die Stute habe mit einem hervorragenden Ergebnis bei der pflichtgemäßen Leistungsprüfung abgeschnitten. Dazu gehörten unter anderem das Ziehen eines Schlittens und eines Baumstammes um entsprechende Hindernisse. Und im September dieses Jahres beim Roßfest wurde ihr die höchste Auszeichnung des baden-württembergischen Ministeriums für ein Pferd zuteil: die Staatsprämie.



„Aivi“ stammt übrigens aus der Zucht einer Pferdebegeisterten aus dem Landkreis Enzkreis bei Pforzheim. Ohnehin gebe es im Nordschwarzwald eine ganze Reihe von Liebhabern und Haltern des „St. Märgener Fuchses“, weiß Faller.



Helmut Faller, Vorsitzender der Schwarzwälder Pferdezüchtgenossenschaft, mit Stute „Aivi“.

©Foto: Doris Löffler

Die Bezeichnung Kaltblut

... trägt der „St. Märgener Fuchs“ eigentlich zu Unrecht, wie Heiko Fröhlich auf dem Online-Portal „Kaltblut-Pferd“ meint. Das Pferd zeige weder eine charakterliche Kühle gegenüber Menschen oder Artgenossen, noch gebe es biologische Erklärungen dafür. Lediglich die charakterliche Ausgeglichenheit, zum Beispiel im Gegensatz zu manch einem Vollblüter, sowie das mächtige Erscheinungsbild des Pferdes hätten zu der Bezeichnung geführt. *gel*

ZAHL ZUM THEMA

700 Kilogramm gelten als Maximalgewicht eines „Fuchses“. Im Durchschnitt sind es zwischen 500 und 600 Kilogramm. Die Größe wird in Stockmaß angegeben. Vom Übergang des Halses zum Rücken (Widerrist) bis zum Boden beträgt die durchschnittliche Größe 148 bis 160 Zentimeter. Ein ausgebildetes Pferd kostet zwischen 4.500 und 7.500 Euro. *gel*





Vornehmlich Frauen und Mädchen schätzen den Schwarzwälder Fuchs für entschleunigtes Reiten.
©Foto: Doris Löffler